



Situation bei einem Fernsehinterview. Solche Termine können schlecht laufen, wenn kein Vorgespräch stattfindet. (Foto: Paul-Georg Meister/Pixelio.de)

Überrumpelt von einem TV-Team

Journalismus trifft Wissenschaft: Da prallen zwei so verschiedene Welten aufeinander, dass leicht Konflikte entstehen. Wie die aussehen können, wurde bei einer Podiumsdiskussion an der Uni Würzburg deutlich.

Computerspiele und Gewalt: Zu diesem Thema gibt eine junge Medienpsychologin ein Seminar an ihrer Uni. Kurz danach wird sie vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen kontaktiert: Es sucht zu genau diesem Thema einen Experten, der vor der Kamera Fragen beantworten soll. Die Wissenschaftlerin zögert erst. Doch die Fernsehleute bekneien sie so hartnäckig, dass sie am Ende zusagt.

Das TV-Team kommt zum vereinbarten Treffpunkt. Ohne weiteres Vorgespräch sieht sich die junge Frau vor laufender Kamera mit der ersten Frage konfrontiert: „Was passiert im Gehirn eines Menschen, wenn er am Computer spielt?“ Das ist nicht ihr Fachgebiet. Sie fühlt sich überfahren, ist völlig perplex – und antwortet in die Kamera: „Das weiß ich nicht, da müssen sie einen Neurowissenschaftler fragen.“

Ähnlich verlaufen auch andere Teile des Interviews. Zum Schluss hat die Wissenschaftlerin ein beklemmendes Gefühl: „Wenn die mir etwas Böses wollen, dann haben die es jetzt ganz leicht mit diesem Material.“ Zum Glück wollte das TV-Team ihr nichts Böses: Im fertigen Fernsehbeitrag tauchte am Ende ein nur wenige Sekunden langes Statement auf.

Erst Vorgespräch, dann Interview

Diese Geschichte ist wirklich passiert. Die Betroffene hat sie bei einer Podiumsdiskussion zum Thema „Wissenschaft und Medien“ an der Uni Würzburg erzählt. Über die Vorgehensweise des TV-Teams konnte Christiane Götz-Sobel nur den Kopf schütteln. Die Biologin und Leiterin der ZDF-Redaktion „Naturwissenschaft und Technik“ war auf dem Podium zu Gast.

Auch wenn Journalisten aus Aktualitätsgründen auf die Schnelle einen Experten brauchen: Gerade für Fernsehbeiträge sind Vorgespräche wichtig. Und wenn die Journalisten darauf verzichten? „Dann fragen Sie nach. Fragen Sie nach dem Hintergrund der Geschichte und dem

Umfeld, in dem der Beitrag laufen soll“, so Götz-Sobel. Sehr wichtig sei es auch zu klären, auf welchem Gebiet der Experte kompetent ist und bei welchen Themen jemand anderes hinzuzuziehen ist.

Zwei Welten prallen aufeinander

Journalismus trifft Wissenschaft – da tut sich ein Spannungsfeld auf. „Journalisten kommen aus einem sehr schnelllebigen System und sind weniger an Komplexität interessiert. Wissenschaftler leben da in einer völlig anderen Welt“, so Tobias Rothmund, Juniorprofessor für Politische Psychologie an der Uni Koblenz-Landau.

Missverständnisse und Konflikte seien darum vorprogrammiert. So haben Wissenschaftler oft Angst davor, dass ihre Arbeit in den Medien verkürzt oder in „banaler“ Form wiedergegeben wird. Viele Medienleute aber verfolgen genau dieses Ziel: Wissenschaft für Laien verständlich zu machen, gerne auch gepaart mit unterhaltenden Elementen. Dass Seriosität und Tiefgang dabei nicht zwangsläufig zu kurz kommen, zeigte Götz-Sobel mit Clips aus der Sendung „Abenteuer Forschung“.

Wissenschaftliche Diskurse im Netz

Aus einer wiederum ganz anderen Welt als die ZDF-Frau kommt Diskussionssteilnehmer Patrick Breitenbach. Er ist Dozent an der Karlsruhochschule in Karlsruhe, Blogger und Träger des Grimme Online Awards 2013. Mit Soziologie, Philosophie, Wirtschaft und Politik hat er sich autodidaktisch befasst. Um diese Wissenschaftsfelder dreht sich sein SozioPod – ein Podcast, dessen Audio-Beiträge auch schon mal über zwei Stunden dauern.

Der Unterschied zum Fernsehen? „Im Netz ist unglaublich viel Platz“, so Breitenbach. Anders als in den Naturwissenschaften, wo es immer um Experimente und Beweise gehe, spiele auf seinem Feld der Diskurs die Hauptrolle. Und Diskurse lassen sich seiner Meinung nach in einem Podcast besser verfolgen als im Fernsehen, weil es dort zu viel Ablenkung gibt – in Form von Effekten, die immer wieder für Bewegung im Bild sorgen, um den Zuschauer bei der Stange zu halten.

Wünsche an Medien und Wissenschaft

Die Podiumsdiskussion fand im Z6-Gebäude am Hubland-Campus statt. Bei einem solch komplexen Thema konnte Moderatorin Nathalie Bachmann (im Bild rechts unten) vom Bayerischen Rundfunk natürlich keine „Klärung“ herbeiführen. Die Zuhörer erhielten aber viele Einblicke in die Chancen und Probleme der Wissenschaftskommunikation.

Einen Wunsch für die Wissenschaft und einen für die Medien sollten die drei Diskutanten am Ende äußern. So hatte es Frank Schwab, Professor für Medienpsychologie an der Uni Würzburg und Veranstalter der Podiumsdiskussion, der Moderatorin aufgetragen.



Teilnehmer der Podiumsdiskussion (von links oben im Uhrzeigersinn): Patrick Breitenbach, Tobias Rothmund, Nathalie Bachmann, Christiane Götz-Sobel.

(Fotos: privat)

Christiane Götz-Sobel: „Die Medien sollen der Wissenschaft mehr Platz geben, die Wissenschaftler sollen mehr Mut haben, sich der Öffentlichkeit zu stellen.“

Patrick Breitenbach (oben links): „Die öffentlich-rechtlichen Medien sollen ihre Online-Inhalte länger zugänglich machen, und die Wissenschaft soll dafür auf die Straße gehen. Außerdem sollen sich die Wissenschaftler mehr trauen, mit neuen Medien zu publizieren.“

Tobias Rothmund: „Die Medien sollen sich mehr Mühe bei der Auswahl von Experten geben. Die Wissenschaftler sollen weniger auf ihre Quote von wissenschaftlichen Publikationen sehen und ihre Forschung mehr in die Gesellschaft kommunizieren.“

Andreas Nüchter lässt Roboter begreifen

Roboter, die ihre Umgebung dreidimensional vermessen und wahrnehmen: Auf diesem Gebiet arbeitet Professor Andreas Nüchter. Er ist Anfang Juli von Bremen an die Universität Würzburg gewechselt.

Trotz großer Fortschritte in der Informatik und künstlichen Intelligenz gehören Roboter noch nicht selbstverständlich zum Alltag des Menschen dazu. Warum das so ist? „Eine Ursache liegt in der Sensorik, also in der Wahrnehmung der Umwelt. Das bereitet Robotern noch Probleme“, erklärt Andreas Nüchter, neuer Professor für Telematik an der Universität Würzburg.

Beim Menschen funktioniert die optische Wahrnehmung nur darum so gut, weil er als Kind seine Umwelt regelrecht „begreifen“ konnte. Denn das Tasten und Fühlen spielt beim Verstehen der Umgebung eine sehr wichtige Rolle, wie Erkenntnisse aus der Wahrnehmungspsychologie gezeigt haben.

Vom Tastsinn machen auch Erwachsene noch intensiven Gebrauch. Das geschehe allerdings meistens unbewusst, wie Professor Nüchter erklärt. Die Neigung, Dinge anfassen zu wollen, offenbare sich oft in bestimmten Situationen – zum Beispiel dann, wenn jemand beim Anblick des Hinweises „Frisch gestrichen“ mit dem Finger überprüfen will, ob die Farbe tatsächlich noch feucht ist.

Laserscanner tasten Umgebung ab

Nüchters Ziel besteht darin, auch Robotern das „Begreifen“ von Dingen zu ermöglichen. Dazu verwendet der Professor Laserscanner, die die Umgebung dreidimensional abtasten und auf diese Weise Formen in der Umwelt bestimmen.

Doch damit ist es noch nicht getan: „Soll ein komplexes Robotersystem mit seiner Umgebung interagieren, muss es die erkannten Objekte auch interpretieren“, so der Professor. Die auto-



Andreas Nüchter ist neuer Professor für Telematik an der Uni Würzburg. (Foto: privat)

matische und schnelle Extraktion von Objekt-Bedeutungen aus Sensoreindrücken ist darum ein weiterer Forschungsschwerpunkt seines Teams.

Robotik, Kognition, Künstliche Intelligenz

Der neue Telematik-Professor verbindet die Bereiche Robotik und Automatisierungstechnik mit Kognition und Künstlicher Intelligenz. Die Systeme, die er mit seinen Studierenden erforscht, sind komplex und müssen in ihrer Gesamtheit beherrscht werden. Dass es in Würzburg den Schwerpunkt Luft- und Raumfahrtinformatik gibt, in dem Robotik und Telematik stark vertreten sind, war für Nüchter darum ein wichtiger Grund, von Bremen hierher zu wechseln.

Werdegang von Andreas Nüchter

Andreas Nüchter, 1976 in Halle/Saale geboren, schloss 2002 den Diplomstudiengang Informatik an der Universität Bonn ab. Danach promovierte er dort. Weitere Stationen in Forschung und Lehre absolvierte er unter anderem am Fraunhofer-Institut für autonome intelligente Systeme sowie an den Universitäten Osnabrück und Koblenz-Landau. 2009 übernahm Nüchter eine Professur für Informatik an der privaten Jacobs University Bremen gGmbH, wo er die Arbeitsgruppe Automation leitete. Von dort folgte er Anfang Juli 2013 dem Ruf ans Institut für Informatik der Universität Würzburg.

Kontakt

Prof. Dr. Andreas Nüchter, Lehrstuhl für Informatik VII: Robotik und Telematik, Universität Würzburg, T (0931) 31-88790, nuechter@informatik.uni-wuerzburg.de

Neue Autorität in der Schule

Für Studierende, Lehrkräfte und Erziehende findet am Dienstag, 17. September, ein öffentlicher Vortrag an der Uni Würzburg statt: „Neue Autorität! Professionelle Präsenz im schulischen Kontext.“

Eltern und Lehrkräfte sind immer häufiger mit ungewöhnlichen, verweigernden oder destruktiven Verhaltensweisen ihrer Kinder oder Schüler konfrontiert. Viele fühlen sich dann hilf- oder ratlos. Als Folge davon geben sie möglicherweise ihre erzieherische Aufgabe auf – oder sie geraten in eskalierende Machtkämpfe.

Gewaltloser Widerstand

Um solche Situationen zu überwinden, hat der Psychologe Haim Omer einen Ansatz für die Beratungsarbeit entwickelt und mit seinem Fachkollegen Arist von Schlippe in Deutschland bekannt gemacht. Im Mittelpunkt steht eine neue Form von Autorität: Verloren gegangene Präsenz soll wieder hergestellt und Bindungen neu aufgebaut werden – ohne auf Kontrolle, Durchsetzung oder Macht zurückzugreifen. Stattdessen kommen Methoden des gewaltlosen Widerstands zum Einsatz.

Fakten zum Vortrag

Um diese Thematik dreht sich der Vortrag „Neue Autorität! Professionelle Präsenz im schulischen Kontext“. Er findet am Dienstag, 17. September, von 14:30 bis 16:30 Uhr im Hörsaal o.001 im Zentralen Hörsaal- und Seminargebäude Z6 am Hubland statt. Veranstalter ist das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Universität Würzburg; der Eintritt ist frei.

Über die Referenten

Die Referenten Bruno Körner (Sozialpädagoge aus Würzburg) und Barbara Bleibaum (Sonderschulrektorin aus Kitzingen) erläutern die Konzepte der Neuen Autorität und der Präsenz. Außerdem stellen sie Grundhaltungen und Handlungsaspekte vor. Ihr Vortrag richtet sich an Studierende, Lehrkräfte, Pädagogen und Erziehende.

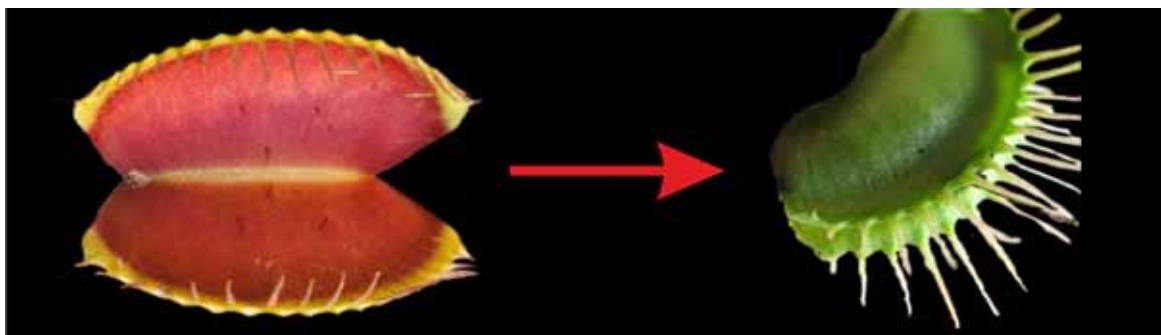
Im Darm der Venus-Fliegenfalle

Kleine Tiere fangen und verdauen – das schafft die Venus-Fliegenfalle mit ihren hoch spezialisierten Blättern. Den lebenswichtigen Stickstoff aus der Beute holt sich die Pflanze mit einem bislang unbekanntem Mechanismus. Forscher aus Würzburg, Freiburg und Göttingen haben ihn entdeckt.

Stickstoff ist für Pflanzen ein Hauptnährstoff. In der Regel ziehen sie ihn in Form von Nitrat und Ammonium aus dem Boden, transportieren ihn in Wurzeln und Blätter und nutzen ihn dann zur Produktion von Proteinen.

Was aber, wenn der Boden wenig oder keinen Stickstoff hergibt? An solche nährstoffarmen Standorte hat sich die fleischfressende Venus-Fliegenfalle (*Dionaea muscipula*) angepasst, die in einigen Moorgebieten Nordamerikas zu Hause ist. Dort kann sie nur überleben, weil sie sich auf Tiere als Zusatznahrung spezialisiert hat.

Ihre Beute schnappt sich *Dionaea* mit Blättern, die zu Klappfallen umgebildet sind: Berühren Insekten spezielle Sinneshaare auf der Fallenoberfläche, werden elektrische Impulse ausgelöst und die Falle klappt blitzschnell zu.



Die fleischfressende Venus-Fliegenfalle beißt mit ihren tellerfallenartig geformten Blättern zu. Dabei wird der Mund erst zum „grünen Magen“ und dann zum Darm. (Bild: Christian Wiese)

Die Gefangenen versuchen natürlich, sich zu befreien. Doch je heftiger sie sich wehren, umso häufiger berühren sie die Sinneshaare. Das wiederum bewirkt eine ganze Flut elektrischer Impulse sowie die Produktion des Lipidhormons. Dieses aktiviert die zahlreichen Drüsen, die dicht an dicht im Inneren der Falle sitzen: Sie fluten den „grünen Magen“ mit einem sauren Saft, der über 50 verschiedene Verdauungsenzyme enthält.

Wie die Verdauung genau vor sich geht, beschreibt ein Team um den Würzburger Biophysiker Rainer Hedrich in der Zeitschrift „Current Biology“. Demnach arbeitet die Falle der Pflanze als Mund, Magen und Darm zugleich: „Die Drüsen, die erst den enzymreichen sauren Magensaft absondern, nehmen später auch die nährstoffreichen Fleischbestandteile auf“, erklärt Hedrich. „Ist der Magen leer, öffnet sich der Mund, um bei der nächsten Gelegenheit wieder zuzubeißen.“

Wie der Stickstoff erschlossen wird

Die Forscher haben den Mageninhalt der Venusfliegenfalle analysiert und herausgefunden: Das Fleisch der Beutetiere wird in seine Eiweißbestandteile, die Aminosäuren, zerlegt. Dabei fiel ihnen auf, dass die Aminosäure Glutamin fehlt, dafür aber das stickstoffhaltige Nährsalz Ammonium auftaucht. Der Grund: „Die Pflanze hat in ihrem Magensaft ein Enzym, das Glutamin zu Glutamat und Ammonium spaltet. Letzteres wird dann von den Drüsen aufgenommen, die zuvor das Verdauungsssekret ausgeschüttet haben“, sagt Hedrich.

Dass Pflanzen über diesen Weg Ammonium aus tierischem Eiweiß erschließen können, war bislang unbekannt. An der Entdeckung haben neben Hedrichs Team Heinz Rennenberg von der Universität Freiburg – ein Experte für Stickstoffernährung und Stoffwechsel – sowie Erwin Neher mitgewirkt. Der Göttinger Nobelpreisträger ist Experte für Sekretionsvorgänge.



Im Querschnitt durch die grüne Magen-/Darmwand der Venus-Fliegenfalle erkennt man die Drüsen (rot), die den sauren Cocktail von Verdauungsenzymen abgeben und dann die freigesetzten Nährstoffe aufnehmen. (Bild: Maria Escalante Perez)

Was das Lipidhormon bewirkt

Die Forscher haben bei ihren Experimenten noch mehr Neuigkeiten herausgefunden: Wenn eine Falle der fleischfressenden Pflanze keine Beute erlegt und zerlegt hat, funktioniert ihr „Darm“ nicht: In diesem Fall kann sie Ammonium nicht effizient aufnehmen.

Das ändert sich aber, wenn die Falle vorher mit Lipidhormon behandelt wird. „Das Hormon sorgt dafür, dass die Drüsenzellen mit einem Ammonium-Transporter bestückt werden, der das begehrte stickstoffhaltige Molekül in die Pflanze hinein verfrachtet“, so Hedrich. Auch das hierfür verantwortliche Gen haben die Wissenschaftler identifiziert und *DmAMT1* genannt (*Dionaea-muscipula*-Ammonium-Transporter₁).

So machen die Forscher weiter

Neben Stickstoff brauchen alle Lebewesen noch viele andere Hauptnährstoffe und Spurenelemente. Wie also zieht die Venus-Fliegenfalle beispielsweise Schwefel und Phosphor aus ihrer

Beute? Und in welcher Form nimmt sie diese Nährelemente auf? Wie erkennt die Pflanze, wie voll ihr Magen gerade ist? Investiert sie die Nahrung aus den Beutetieren in neue Fangorgane oder auch in die Produktion neuer Wurzeln? Und was passiert, wenn die Wurzel auf Nahrung trifft? Diese Fragen wollen die Wissenschaftler als nächstes beantworten.

Für dieses Projekt hat Rainer Hedrich 2010 einen Europäischen Forschungspreis erhalten, den mit 2,5 Millionen Euro dotierten ERC Advanced Grant. Untersucht werden die Sinneswahrnehmung, das Fangverhalten und die Verwertung der Beutetiere bei der Venus-Fliegenfalle. Auch ihr Erbgut soll entschlüsselt werden, um die molekularen Prinzipien der Fleischernährung bei Pflanzen aufzuklären.

Scherzer et al., The Dionaea muscipula Ammonium Channel DmAMT1 Provides NH₄⁺ Uptake Associated with Venus Flytrap's Prey Digestion, Current Biology (2013), dx.doi.org/10.1016/j.cub.2013.07.028

Kontakt

Prof. Dr. Rainer Hedrich, Julius-von-Sachs-Institut für Biowissenschaften der Universität Würzburg, T (0931) 31-86100, hedrich@botanik.uni-wuerzburg.de

Was wo in Deutschland wächst

Premiere für die Botanik: Im September erscheint der erste gesamtdeutsche Verbreitungsatlas für Farn- und Blütenpflanzen. Die Koordinatoren stellen das Projekt am Donnerstag, den 12. September, an der Uni Würzburg vor.

Wie viele Pflanzenarten gibt es eigentlich in Deutschland? Wie sind die Pflanzen im Land verteilt? Welche Arten sind bedroht? Gibt es auch neue Arten?

Wer solche Fragen beantworten will, braucht genaue Inventarlisten und Verbreitungskarten. Entsprechendes Material soll erstmals Ende September vorliegen: Dann wird der erste gesamtdeutsche Verbreitungsatlas aller Farn- und Blütenpflanzen veröffentlicht.

Die Koordinatoren dieses umfangreichen Vorhabens kommen vom Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz des Saarlandes. Im Botanischen Garten der Universität Würzburg stellen sie nun das Projekt und wichtige Ergebnisse daraus vor: „Der erste gesamtdeutsche Verbreitungsatlas für Farn- und Blütenpflanzen – Zukunft der floristischen Kartierung Deutschlands“.

Der öffentliche Vortrag von Andreas Bettinger, Steffen Caspari und Jürgen Klotz findet am Donnerstag, 12. September, um 17:30 Uhr im Kurssaal des Botanischen Gartens statt. Der Eintritt ist frei.

Kontakt

Dr. Gerd Vogg, Botanischer Garten der Universität Würzburg, T (0931) 31-86239, vogg@botanik.uni-wuerzburg.de

Sportverletzungen des Kniegelenks

Orthopädie im Dialog: Der nächste Vortrag in dieser Reihe für Patienten befasst sich mit Sportverletzungen am Kniegelenk. Er findet am Mittwoch, 18. September, im König-Ludwig-Haus statt.

Was sind die häufigsten Sportverletzungen des Kniegelenks? Haben Frauen dafür ein höheres Risiko? Ist nach einer Bandverletzung eine Operation nötig oder nicht? Kann man Knorpel reparieren? Und wie kann man solchen Verletzungen vorbeugen?

Diese Fragen werden in der Vortragsreihe „Orthopädie im Dialog“ behandelt. Wann und wo? Am Mittwoch, 18. September, von 17 bis 18:30 Uhr im Hörsaal der Orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus in der Brettreichstraße 11.

Der Eintritt ist frei; Interessierte sollen sich aber unter der Telefonnummer (0931) 803-3131 anmelden (ab 11. September).

Referent ist Privatdozent Thomas Barthel, leitender Arzt für Sportorthopädie und arthroskopische Operationen am Lehrstuhl für Orthopädie der Universität Würzburg. Auf seinen Vortrag folgt eine Gesprächsrunde.

Die nächsten Termine und Themen

In der Vortragsreihe stehen in den kommenden Monaten folgende Themen auf dem Programm: moderne Fußchirurgie (27. November), künstliche Kniegelenke (12. März).

Personalia

Dr. **Claudia Groh-Baumann**, Akademische Rätin, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, wurde mit Wirkung vom 05.09.2013 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Beatrix Hesse**, Universitätsprofessorin in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, Neu-philologisches Institut – Moderne Fremdsprachen, wird weiterhin vom 01.09.2013 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2013, auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W3 für Englische Literatur- und Kulturwissenschaft beschäftigt.

PD Dr. **Olaf Hoos**, Akademischer Rat, Philosophische Fakultät II, ist mit Wirkung vom 10.09.2013 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen und gleichzeitig zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Dr. **Reinhard Kiesler**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Philosophie, daraus beurlaubt zur Vertretung des Lehrstuhls für romanische Sprachwissenschaft, wird weiterhin vom 01.09.2013 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2014, auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W3 für romanische Sprachwissenschaft beschäftigt.

Dr. **Vera Kozjak-Pavlovic**, Beschäftigte im wissenschaftlichen Dienst, Lehrstuhl für Mikrobiologie, wurde mit Wirkung vom 28.08.2013 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Mikrobiologie erteilt.

PD Dr. **Karen Nolte**, Akademische Rätin, Institut für Geschichte der Medizin, wird mit Wirkung vom 19.09.2013 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Gerhard Ritter**, emeritierter Professor beim Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Ostrecht und Politikwissenschaft, ist am 03.06.2013 gestorben.

Rainer Schulze, Studienrat am Siebold-Gymnasium Würzburg, wurde mit Wirkung vom 01.09.2013 an die Universität Würzburg versetzt.

Dr. **Christina Schwenck**, Leitende Forschungspsychologin, Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters des Universitätsklinikums Frankfurt am Main, wurde mit Wirkung vom 28.08.2013 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Psychologie erteilt.

Dr. **Ronny Thomale**, Professeur assistant, Ecole polytechnique fédérale de Lausanne, ist mit Wirkung vom 01.09.2013 zum Universitätsprofessor für Theoretische Physik an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Maïke Vollmer**, Akademische Rätin, Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, plastische und ästhetische Operationen, wurde mit Wirkung vom 28.08.2013 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Neurophysiologie erteilt.

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Hellena Lehmann, Lehrstuhl für Klinische Epidemiologie und Biometrie, am 07.09.2013

Uni-Wohnung zu vermieten

Im Dienstwohnungsgebäude der Universität Würzburg auf dem Hubland-Campus ist ab 1. Januar 2014 eine 4-Zimmerwohnung frei. Sie wird an Beschäftigte der Universität vermietet.

Die Universität Würzburg vermietet ab 1. Januar 2014 eine 4-Zimmerwohnung im Theodor-Boveri-Weg 1 in der Nähe des Technischen Betriebs. Die Wohnung ist im ersten Stock, hat ca. 95 Quadratmeter, Küche, Bad, separates WC, große Diele, zwei Balkone, Zentralheizung, Kellerabteil und einen Stellplatz in der Gemeinschaftsgarage.

Preis: 450 Euro plus Nebenkosten von 150 bis 200 Euro plus 25,50 Euro für den Stellplatz. Die Wohnung wird nur an Bedienstete der Universität Würzburg vermietet; ein langfristiges Mietverhältnis wird angestrebt.

Ein Besichtigungstermin wird nach der ersten Auswahl der Bewerber bekannt gegeben. Bewerbungen sind bis 23. September zu richten an: Zentralverwaltung der Universität Würzburg,

Ausgabe 32 - 10. September 2013

Referat 4.1, Sanderring 2, 97070 Würzburg, oder per E-Mail an Bernd Kaiser,
bernd.kaiser@zv.uni-wuerzburg.de

Fragen zur Wohnung beantworten die Mitarbeiter des Referates 5.2 der Zentralverwaltung
unter der Telefonnummer (0931) 31-82046.